

Archäologische Wanderung im Kanton Solothurn

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archäologie der Schweiz : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Archéologie suisse : bulletin de la Société suisse de préhistoire et d'archéologie = Archeologia svizzera : bollettino della Società svizzera di preist**

Band (Jahr): **4 (1981)**

Heft 2: **Kanton Solothurn**

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-3430>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

archäologie im grünen archéologie en plein air archeologia all'aria aperta

aus: archäologie der schweiz/archéologie suisse/
archeologia svizzera 4 · 1981 · 2

Archäologische Wanderungen im Kanton Solothurn

Als Folge seiner territorialen Entwicklung, bei der Solothurn immer wieder vor den mächtigeren Rivalen Bern und Basel zurückstehen musste, bildet der Kanton Solothurn keine natürliche geographische Einheit: Gebieten im Mittelland schliessen sich Teile des Falten- und des Tafeljuras an. Andererseits erfreut er sich einer Vielzahl urgeschichtlicher, römischer und mittelalterlicher Fundplätze.

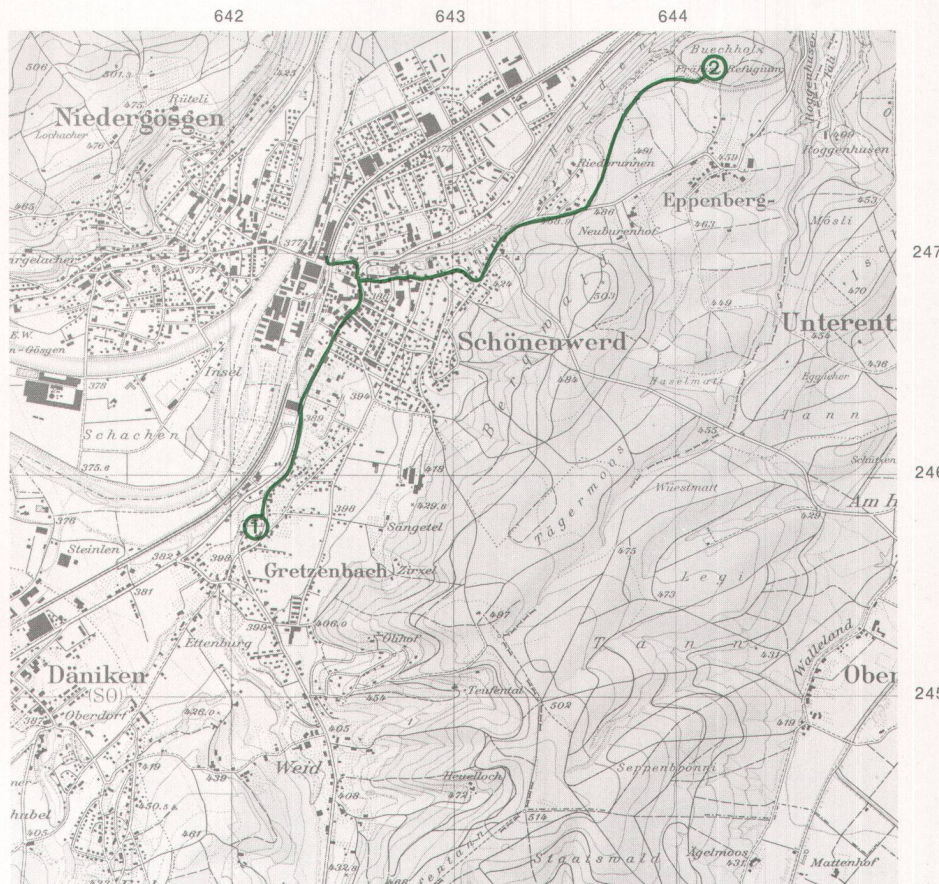
Archäologisches in der Umgebung von Schönenwerd

Zufahrt

- mit öffentlichen Verkehrsmitteln: Von den SBB-Bahnhöfen Olten und Aarau verkehren regelmässig Regionalzüge nach Schönenwerd.
- mit dem Auto: Kantonsstrasse Olten–Aarau nach Schönenwerd.

Marschzeiten

- 1 Vom Bahnhof Schönenwerd aus der Kantons- und Hauptstrasse entlang zur römisch-katholischen Pfarrkirche von Gretzenbach: ½ Std.
- 2 Vom Bahnhof Schönenwerd aus zunächst durch Schönenwerd, dann dem markierten Wanderweg entlang: 1 Std.



1 Ein römisches Privatbad in Gretzenbach

Am nördlichen Rand der Geländeterasse, wenige Meter von der römisch-katholischen Pfarrkirche von Gretzenbach entfernt, liegen die Überreste eines römischen Privatbades, welches in den siebziger Jahren konserviert und teilweise rekonstruiert der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden ist (Abb. 1).

Fünf Räume konnten festgestellt werden: A: Tepidarium/Lauwarmbad mit einem Mörtelboden auf Pfeilerchen aus Ziegelplatten; Praefurnium/Heizraum; B: Umkleieraum; C: Caldarium/Warmbad, ebenfalls mit Hypokaustanlage; D: halbrundes Badebassin; E: ein weiterer Raum.

Die Grabungen förderten Gefässe aus Terra sigillata aus dem 1. Jahrhundert, Kochtöpfe mit Besenstrichdekor, Glas, Mosaiksteinchen, Metallgegenstände, ein Würfelragment, Mühlsteinfragmente, bemalten Verputz und die üblichen Ziegelbruchstücke zutage.

Literatur: E. Müller, Ein römisches Privatbad in Gretzenbach. Helvetia arch. 8, 1977, 87–89.

Wer von Olten her in Richtung Schönenwerd fährt, kann zwischen Dulliken und Däniken gegen Süden einen Blick auf das terrassenförmige Gelände der Hard und der Studenweid werfen, das sich an den Nordhang des Engelberges anlehnt. Hier sind wiederholt Spuren neolithischer Besiedlung (u.a. Steinkistengräber) zum Vorschein gekommen. Die nördlich vorgelagerten hallstattzeitlichen Grabhügel sind Kiesgruben und der Strassenverbreiterung zum Opfer gefallen.

Literatur: Th. Schweizer, Die Wehranlagen aus der Steinzeit von Olten und Umgebung. Jb. Sol. Gesch. 19, 1946, 143.
B. Dubuis und Ch. Osterwalder, Die Steinkistengräber »Studenweid« SO (Grabung 1970). Jb. Sol. Gesch. 45, 1972, 294–315.

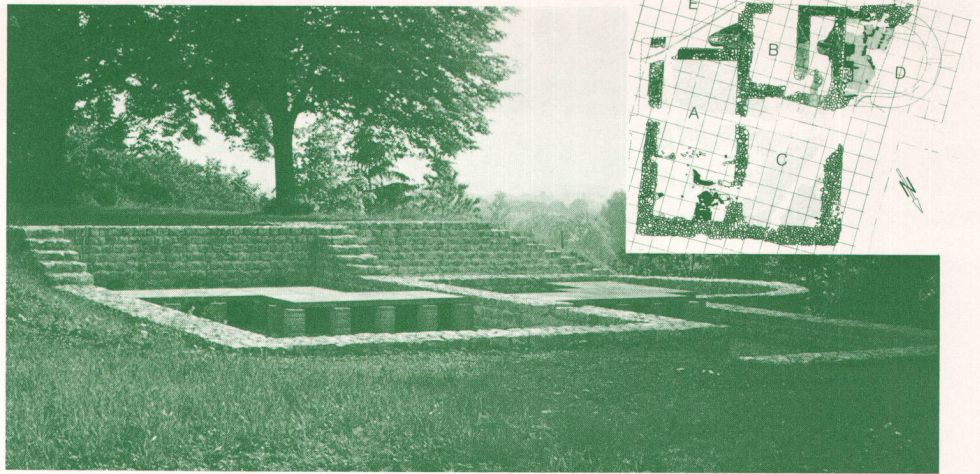


Abb. 1
Blick auf die konservierte Badeanlage mit Plan.

2 Das Refugium auf Eppenberg

Auf einem Felskopf über der Wöschnau halbwegs zwischen Aarau und Schönenwerd findet sich das eisenzeitliche Refugium auf Eppenberg, mit einer in einem Oval eingeschlossenen Fläche von fast 13 ha eine der grössten Anlagen dieser Art in der Schweiz. Gegen Norden (Aaretal) und gegen Osten (Roggenhuser Täli) ist es durch 20–40 m hohe, meist senkrechte Felswände, gegen Süden und Südwesten durch einen heute noch gut sichtbaren Wall (Basis 16 m, Höhe 7 m) gesichert. (Abb. 2).

Von hier öffnet sich ein schöner Ausblick ins Werder- und Gösgeramt und in Richtung Osten nach Aarau und Umgebung.

In Schönenwerd lohnt sich der Besuch der Stiftskirche aus der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts, des ältesten noch bestehenden Sakralbaus des Kantons Solothurn, sowie der Museen: Schuhmuseum (Oltnerstrasse 6, Tel. 064 40 24 15) und Museum Bally-Prior mit seiner wertvollen mineralogischen und heimatkundlichen Sammlung (Oltnerstrasse 60; Tel. 064 41 22 13).

Literatur: A. Furrer, Das Refugium auf dem Eppenberg. ASA N.F. 10, 1908, 177–190.

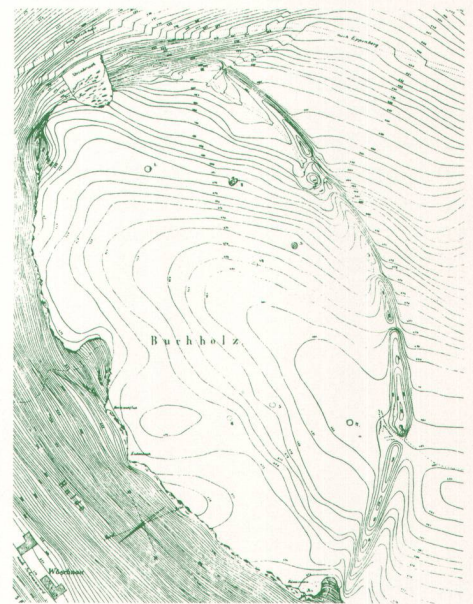


Abb. 2
Das Refugium auf Eppenberg.

Archäologisches in der Umgebung von Olten

Zufahrt

- mit öffentlichen Verkehrsmitteln: mit der SBB nach dem Hauptbahnhof Olten.
- mit dem Auto: National- und Kantonsstrassen nach Olten.

Von Olten aus können alle nachfolgend empfohlenen Stationen zu Fuss, 3 und 4 auch mit dem Auto erreicht werden; für 4 kann der Autobus (ab Kantonalbank Olten) nach Hauenstein dienen.

Marschzeiten

3 Vom Hauptbahnhof Olten aus zunächst der Aare entlang Richtung

Aarburg (aareaufwärts); etwa 100 m nach der eisernen Gäubahnbrücke Abzweigung nach links und dann alles geradeaus bergauf: 1 Std.

4 Vom Hauptbahnhof Olten aus über den Dürberg oberhalb Trimbach zum Mahrenacher und zur Frohbürg: 1 Std. 40 Min.

Oder vom Hauptbahnhof Olten aus zunächst mit dem Bus bis Rest. Rössli in Trimbach und dann über Dürberg und Mahrenacher zur Frohbürg: 1 Std. 20 Min.

Oder vom Dorf Hauenstein aus nach der Frohbürg: ½ Std.

5 Vom Hauptbahnhof Olten aus über den Stadtpark zum Refugium Dikkenbännli: ½ Std.

Olten und seine Umgebung weisen eine Fülle mannigfaltiger archäologischer Stationen auf. Olten selbst ist eine vermutlich frohburgische Stadtanlage, die sich über einem sog. glockenförmigen spätrömischen Kastell erhebt; der Verlauf der Ringhäuser entspricht mit geringen Abweichungen dem Kastell. Die spätrömischen Mauern sind am Ostring noch sichtbar (im Keller des Fotogeschäftes Mühlemann, Klosterplatz 15). Ebenfalls römisch ist die Ruine eines Gutshofes bei der Hammermühle (im Feigel) in Olten. Es handelt sich um eine Portikusvilla mit Eckgebäuden. Der 38,5 m lange Südtrakt wurde konserviert, teilweise rekonstruiert und in eine öffentliche Anlage einbezogen (Abb. 3.4).

9 Die römische Villa im Breitholz

Die römische Villa im Breitholz (Abb. 10 und 11) wurde auf der Kante einer nach Süden abfallenden Moräne angelegt. Der Grundriss ist quadratisch, mit einer Seitenlänge von 31,5 m. In der Mitte befand sich ein Hof von 13 x 16 m. Zwei Eckbauten erhoben sich beidseits der Portikus und der davor liegenden Brunnenanlage. Die Hauptfassade war gegen Süden, gegen die Aaresenke ausgerichtet.

Die Grabungen von 1940/41 förderten Keramik und Reste von Wandmalerei zutage.

Von der teils wieder überdeckten, teils konservierten Anlage aus überblickt man die Grenchner Wittli und den westlichen Bucheggberg.

Literatur: A. Gerster, Römische Villa bei Grenchen. Ur-Schweiz 5, 1941, 8–12.
W. Drack, Die Funde aus der römischen Villa rustica von Grenchen-Breitholz und ihre Datierung. Jb. Sol. Gesch. 40, 1967, 445–466.
Die Funde blieben in der Sammlung der Museumsgesellschaft Grenchen.

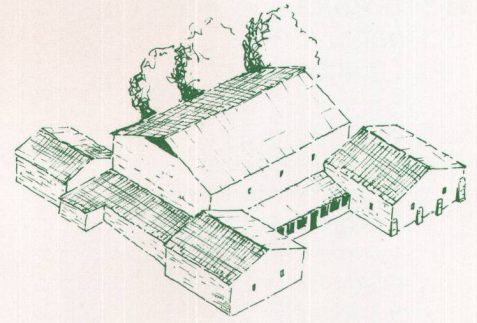
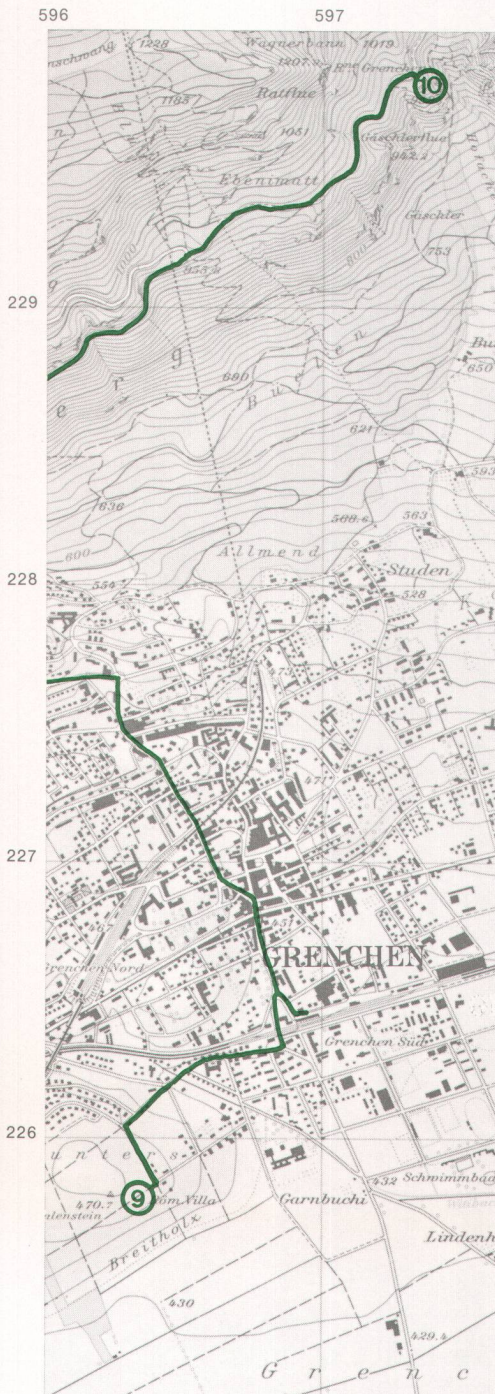


Abb. 11
Rekonstruktionszeichnung der Villa im Breitholz.



10 Die Burg Grenchen

Die Burgstelle von Grenchen (Abb. 12) liegt auf der Schlossfluh, einem felsigen, ringsum steil abfallenden Bergkegel, etwa 950 m ü. M., halbwegs zwischen Grenchen und Bettlach im Vorberg. Aufgrund der umfassenden Grabungen in den Jahren 1959/61 lässt sich zeigen, dass um die Jahrtausendwende eine Burganlage aus Holz und Erdwerk errichtet wurde. Zu deren Schutz war auf der Angriffsseite gegen Westen ein mächtiger Erdwall errichtet worden. Um 1150 errichtete man auf dem höchsten Punkt des Hügels eine Steinburg, die aus einem massiven Wohnturm mit einem Ausbau auf der Südseite und einem kompliziert angelegten Zugang im Westen bestand. Zu

Ende des 12. Jahrhunderts wurde der Südtrakt abgebrochen und über einem günstiger verlaufenden Grundriss neu errichtet. Von der Mitte des 13. Jahrhunderts an wurde die Burg allmählich aufgegeben; für eine gewaltsame Zerstörung der Anlage fanden sich keine Anhaltspunkte. Die gefundenen römischen Ziegelfragmente sind als verschleppte Objekte zu taxieren.

Das freigelegte Mauerwerk wurde konserviert. Von hier aus geniesst man einen schönen Ausblick über den solothurnischen Leberberg, die Aarelandschaft und über den Bucheggberg hinweg ins Voralpengebiet.

Literatur: W. Meyer, Die Burg Grenchen. Jb. Sol. Gesch. 36, 1963, 142–219.
W. Meyer, Die Ausgrabung der Burg Grenchen im Sommer 1961. Ebauches-Hauszeitung Nr. 1, 2 und 3/1963.

[Symbol] WALL UM 4000
 [Symbol] SPUREN VON HOLZBAUTEN
 [Symbol] MAUERWERK 1. PERIODE
 [Symbol] MAUERWERK 2. PERIODE

11. - ANF. 13. JH.
 12. JH. 2. HALBTE
 UM 1200

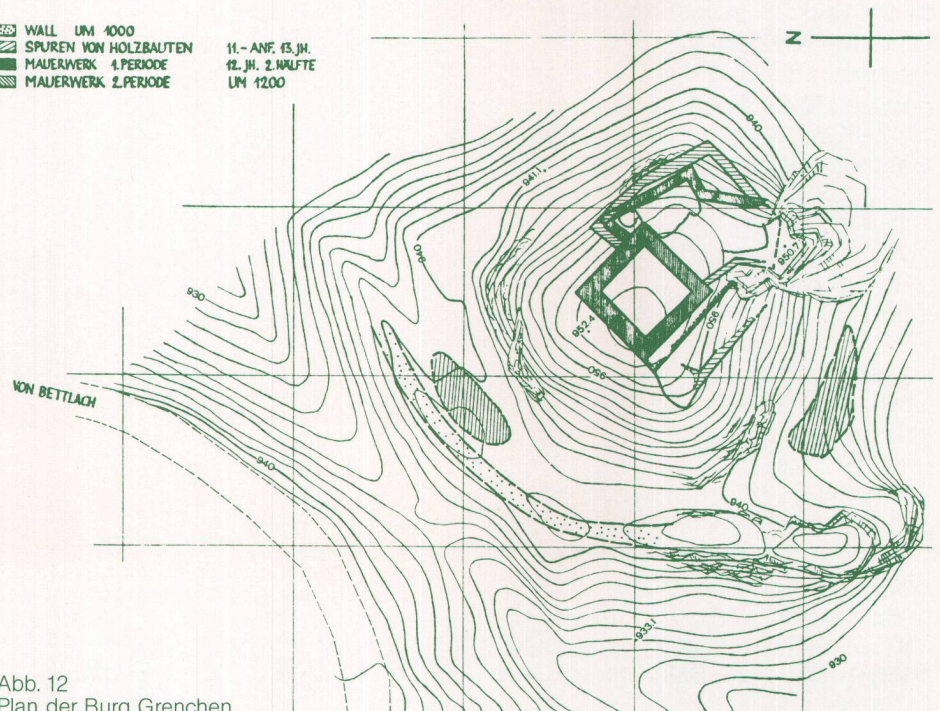


Abb. 12
Plan der Burg Grenchen.

Archäologisches im Schwarzbubenland: das Chaltbrunnental

Zufahrt

- mit öffentlichen Verkehrsmitteln: Regionalzug der SBB auf der Linie Basel-Delémont nach Grellingen; von da an mit dem Autobus nach Himmelried oder zu Fuss über das Chessiloch talaufwärts.
- mit dem Auto: Kantonsstrasse ins Birstal; von hier auf der Hauptstrasse nach Himmelried und über den Steffen bis zum tiefsten Punkt am Ibach, wo parkiert werden kann.

Marschzeiten

- von Grellingen aus über das Chessiloch: 1½ Std.
- von Himmelried aus: 1 Std.
- vom Parkplatz am oberen Talausgang aus: 15 Min.

Das Chaltbrunnental ist ein nord-südlich verlaufendes, durch den Ibach tief in die geologischen sog. Rauracien-schichten eingeschnittenes Nebental der Birs. Verschiedene urgeschichtliche Stationen sind bekannt geworden: Kastelhöhle und weiter talabwärts die Heidenküche und ihr gegenüber die Kohlerhöhle mit Funden aus dem Magdalénien.

11 Die Kastelhöhle

Die Doppelhöhle »Kastelhöhle« ist 8–9 m tief und 23 m breit mit einer Zwischenwand in der Mitte, 30 m über dem Bachbett auf der rechten Talseite gelegen. Ausgrabungen in den Jahren 1948–50 förderten vielfältiges Fundgut aus den mittleren und jüngsten Phasen der Altsteinzeit zutage; drei Kulturschichten lagen übereinander: zwei aus dem Magdalénien, die unterste aus dem Moustérien.

Interessant sind die Werkzeuge aus Knochen (Knochenstücke mit Kerbschnitten, Nadel mit Ohr von 7,7 cm Länge) und Geweih, dazu als Schmuckstücke verarbeitete tertiäre Muscheln und Schnecken. Ein Eckzahn vom Fuchs mit durchlochter Wurzel stammt aus der obersten Schicht. Als Kuriosum bezeichnet der Fundbericht eine Grypha-Muschel, die als einfache Lampe angesprochen wird (eine gleiche fand sich seinerzeit in der Azilienstation Balm am Fuss der Balmfluh bei Günsberg (siehe 8)).

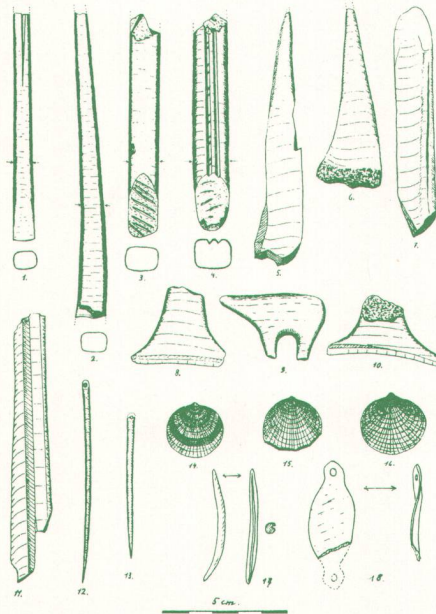
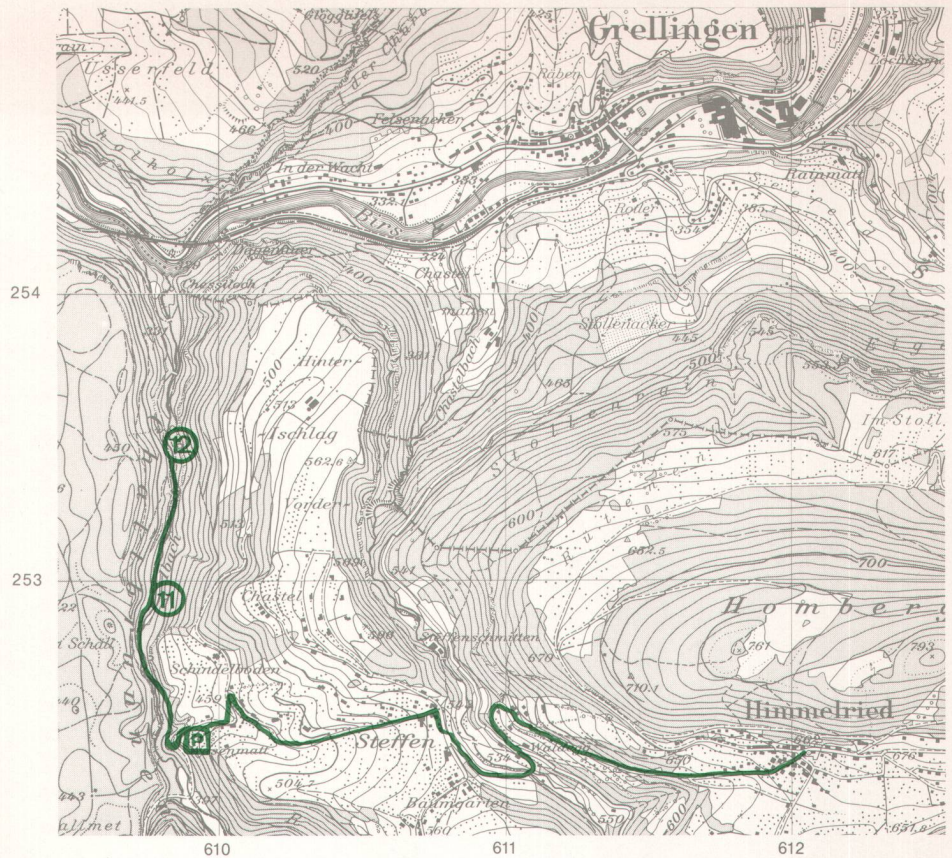


Abb. 13 Instrumente und Schmuckstücke aus Knochen und Geweih aus der oberen Schicht der Kastelhöhle.

Literatur: Th. Schweizer, E. Schmid, R. Bay, HR. Stampfli, L. Forcart und L. Joy: Die »Kastelhöhle« im Chaltbrunnental. Jb. Sol. Gesch. 32, 1959, 1–88. E. Schmid, Höhlenforschung und Sedimentanalyse (1958) 143–153. E. Müller, Pollenanalytische Untersuchungen an paläolithischen und mesolithischen Höhlensedimenten aus der Schweiz und dem Vorarlberg (1979) 58–65.

12 Heidenküche und Kohlerhöhle

Im vordern Drittel des Chaltbrunnentals liegt rechterhand, fünfzehn Meter über dem Bachniveau, eine Halbhöhle, genannt die Heidenküche. Sie ist gegen Westen orientiert, während die etwas weiter talwärts gegenüberliegende Kohlerhöhle sich gegen Osten öffnet. Beide Höhlen ergaben Fundgut aus dem Magdalénien, das der Heidenküche aus der jüngeren, das der Kohlerhöhle aus der späteren Stufe.

Literatur: H.G. Bandi, Die Schweiz zur Rentierzeit (1947) 174–177.

Verschiedene Funde aus dem Chaltbrunnental sind im Heimatmuseum Dornach ausgestellt, andere im Historischen Museum in Olten (Konradstrasse, beim Stadthaus).

Als Begleiter bei historischen Exkursionen im Kanton Solothurn empfiehlt sich der Kunstführer Kanton Solothurn von G. Loertscher (hrsg. von der Ges. Schweiz. Kunstgeschichte, Bern 1975). Im weiteren: B. Amiet und H. Sigrist, Solothurnische Geschichte, 2 Bde. (1952 und 1976).

Peter Frey
Kantonsarchäologie
Westbahnhofstrasse 10
4500 Solothurn